

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 22 (1855)

Artikel: Beilage I : Eröffnungsrede des Präsidenten
Autor: Geilfuss
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ligen sich: Herr Prof. Biedermann, der sich mit den aufgestellten Grundsätzen und manchen einzelnen Ausstellungen einverstanden erklärt, — Herr Erziehungsrath Honegger, die formelle Ausführung des Gewünschten andeutend — Herr Bosshard in Wiesendangen, der noch in eine weitere Kritik des Lehrmittels einging — und Herr Stutz in Zürich, dießmal dem Lehrmittel zustimmend.

Die beiden von der Prosynode bezeichneten Referenten begründen die gestellten Anträge betreffend Revision des Tabellenwerks und die Hülfs- und Veranschaulichungsmittel zum Unterricht, worauf die Synode einstimmig diesen Anträgen beitrifft. Die Vorsteherchaft wird beauftragt, die betreffenden Gesuche an den Hohen Erziehungsrath Namens der Synode zu stellen. Herr Stahel in Turbenthal verliest hierauf seine Abhandlung „über die Bildungsbestrebungen der Schule gegenüber dem Materialismus unserer Zeit“ und Herr Aepli in Bonstetten seine Beurtheilung dieser Arbeit. Beide Arbeiten werden bestens verdankt und sollen wo möglich den Synodalverhandlungen beigegeben werden.

Zum nächsten Versammlungsort wird Uster bestimmt, die Verhandlungen werden mit Gesang und einigen passenden Worten von Seite des Herrn Präsidenten geschlossen.

Zürich, August 1855.

Der Aktuar: Hug.

Beilage I.

Eröffnungsrede des Präsidenten Herrn Geilfuß.

Hochgeachtete Herren Schulvorsteher!

Geehrte Herren Synodalen!

Als Sie mich in der letzten Synode zu Ihrem Präsidenten wählten, hätte ich gerne die mir zugefallene Ehre ausgeschlagen und zwar im Gefühl, daß mir die nöthigen Eigenschaften abgehen, die Verhandlungen einer größeren Versammlung zu leiten, nur die Bestimmung des Gesetzes, nach welcher jeder Synodale verpflichtet ist, eine auf ihn gefallene Wahl anzunehmen, vermochte mich, keine Erklärung im angedeuteten Sinne abzugeben. Ich hoffe daher, daß Sie einen Theil meiner nicht gewandten Geschäftsleitung Ihrer vorjährigen Wahl zuschreiben, und mir für den übrigen Theil Ihre Nachsicht angedeihen lassen werden.

Das Gefühl, welches ich Ihnen hier ausgesprochen, erinnert mich lebhaft an alle die würdigeren Männer, welche in dieser Versammlung den Vorsitz führten, seitdem ich dem zürcherischen Lehrerverbände angehöre. Dieses Gefühl ruft mir jene schöne Zeit vor die Seele, wo die Form unseres Schulwesens von dem Geiste eines auf eine allseitige Volksbildung gegründeten Fortschrittes beseelt war, wo die sogenannte Bildungsfähigkeit der Massen nicht als eine geträumte Chimäre galt, sondern als eine unumstößliche Wahrheit im Innern der Lehrer, der Schulbehörde und des Volkes lebte; jene Zeit, wo die edeln Männer aller Stände sich die Hände reichten zum schönen Werke der Volksbil-

dung. Eine schöne Zukunft lag vor ihren Blicken. — Mittlerweile ist ein Theil jener Zukunft herangekommen und obgleich viele Seiten unsers Volkslebens für eine gedeihliche Wirksamkeit der Volksschule sprechen, so liegt doch das Ziel, welches man damals sich steckte und das man in kurzer Zeit zu erreichen hoffte, immer noch ferne. Ich will der Stürme nicht erwähnen, die den jungen Baum bewegten; denn sie haben dazu beigetragen, daß derselbe nur um so tiefer seine Wurzeln in den Boden unsers Volkslebens schlug, indem durch sie im Volke selbst das Bedürfnis nach einer allseitigen Bildung rege und wach gehalten wurde. Doch ich kann nicht umhin, auf die oft angeregte Frage, warum unsere Volksschule das gesteckte Ziel noch nicht erreicht habe, eine aus meiner Erfahrung und meiner Ueberzeugung entsprungene Antwort zu geben, in welcher ich eine große Summe von Details als Nebensachen involvirt glaube. — Der Geist nämlich, welchen die Regenerationsperiode durch Verfassung und Gesetz in unsere Schule brachte, hat sich in den abgelaufenen 2½ Decennien nicht Bahn brechen können; die Schule hat die ihr zugewiesene Aufgabe nicht lösen können; denn sie wurde auf einen Widerspruch gegründet, welcher darin lag und liegt, daß man den neuen Geist mit allen seinen Anforderungen in Formen einzwängte, welche ganz heterogenen Prinzipien entsprungen waren; man behielt die durch das Herkommen geheiligte Eintheilung in Alltags- = Repetir- und Sing- oder Unterweisungsschule bei und verlangte doch, daß in Stoff und Behandlung desselben quantitativ und qualitativ mehr geleistet werde. Ich anerkenne die Vorsicht der Gründer unserer Volksschule, die einem allzugroßen und daher zu gewagten Sprung in den materiellen Leistungen des Volkes für die Schule vermeiden wollten; aber ich sehe auch gerade in diesem Umstande die Fessel, welche jene Hoffnungen genügende und allseitige Ausbildung des Instituts verhinderte. Man hatte eine halbe Maßregel getroffen, von der man hoffen mochte, sie in günstiger Stunde zur ganzen machen zu können; man mußte das Werk aber anderm Geiste und anderen Verhältnissen überlassen und so verkümmerte das Gedeihen der Schule, trotz der eifrigsten anderweitigen Bemühungen, unter dem Einflusse jener halben Maßregel.

Wenn ich nun auch als das kräftigste Schutzmittel der Schule eine durch Verlängerung der Schulzeit und einen zweckmäßigen inneren Ausbau erweiterte und nachhaltigere Wirksamkeit ansehe, so bin ich keineswegs der Meinung; daß wir durch dieselbe den Klagen und Vorwürfen, wie sie jetzt ertönen, entgehen, daß wir ohne Anfechtung und Kampf das Feld der neuen Volksschule behaupten können; denn ein Blick auf die Gegenwart lehrt uns, daß die Quellen, aus welchen alle heutigen Anklagen gegen die Schule fließen, tiefer liegen, als es scheint.

Anmerkung. Es könnten mir diese Worte dahin gedeutet werden, als wollte ich die Schule der öffentlichen Diskussion entziehen; dieß ist aber keineswegs meine Absicht; ich verlange nur, daß man redlich sich die Mühe gebe, gründlich zu discutiren, und dieß kann nur dann geschehen, wenn man genau das kennt, für und gegen was man ankämpft.

Wir waren Zeugen, als sich die Völker um uns her erhoben und gleichsam in einem halb zur Klarheit gelangten Bewußtsein von Menschenwürde Besseres anstrebten, als sie bisher durchlebt; wir sahen sie unterliegen im ungleichen Kampfe. Mögen wir nun die Ursache dieses unglücklichen Ausganges in der Vergangenheit jener Völker suchen und finden, oder mögen wir denselben der leitenden Idee selbst und der persönlichen Führung beimessen; so bleibt es doch immer eine unbestreitbare Thatsache, daß der traurige Ausgang jener Bestrebungen für die Gestaltung der Gegenwart in Staat, Kirche und Schule von dem wichtigsten Einflusse war. Der Geist, welcher heraufbeschworen wurde, warf sich mit kaum geahnter Kraft auf alle Schöpfungen einer schönern Zeit und strebte auf dem Gebiete der Gesetzgebung in Staat und Schule, sowie auf dem Gebiete der Kirche Ideen zu verwickeln, welchen man schon längst jede Lebensfähigkeit absprechen zu können glaubte. Ich erinnere Sie nur an das neue Schulgesetz in Preußen, an die Vorgänge in der katholischen und protestantischen Kirche, welche beide nicht nur über jene Bestrebungen der Völker den Stab gebrochen und zur Befestigung des Siegers das ihrige beitrugen, sondern auch confessionelle Demonstrationen machten, deren Möglichkeit vor wenigen Decennien selbst die kühnste Hoffnung nicht anzunehmen wagte. So ward die Ruhe erzeugt, welche jetzt unheimlich auf dem politischen Leben der Völker lastet, während auf dem Gebiete der Wissenschaft der Kampf noch dauert. Mit jugendlicher Kraft und nach meiner Ansicht nicht ohne die jugendliche Selbstüberschätzung kämpft die Naturwissenschaft an gegen die dogmatischen Lehren der Philosophie und Theologie und während sie sich Siegerin wähnt, antworten die Bekämpften mit neuen Dogmen und Demonstrationen, die mit großem Pomp verkündigt und mit noch größerem Applaus aufgenommen werden, schleicht durch die Masse des Volkes der Kobold des krasssten Aberglaubens in den abentheuerlichsten Gestalten. Noch erheben gereifte Pädagogen ihre Stimme für eine Schule, die sich eine freie, allseitige Entwicklung des Menschengesistes zum Ziele setzt; aber fast überall dringt ihnen gegenüber das von der Gewalt unterstützte Gebot der Herrschenden durch, nach welchem den Massen nur eine kümmerliche Bildung für die nothwendigsten Bedürfnisse des practischen Lebens verabfolgt werden soll. Noch bekämpfen sich zwei nationalökonomische Systeme, von denen das eine den Menschen in seiner Totalität, als Körper und Geist, erfaßt, während das andere diese Ehre nur einzelnen Bevorzugten widerfahren und die große Menge nur als Zahlen in seinen Rubriken der Produzenten und Consumenten figuriren läßt. Nehmen Sie zu all' diesem Kampfe noch das mächtige Ringen der Völker nach materiellem Gewerbe, nach des Leibes Nahrung und Nothdurft, nehmen Sie hinzu die ungeheuern Anstrengungen des Verkehrs und der bewundernswürdigen Erfolge der Mechanik in ihrer die Menschheit hebenden und zugleich niederdrückenden Macht, und Sie erhalten alle Factoren, welche auf den Gang der Volksschule mehr oder minder maßgebend einwirken. Aus jenem Streben der Herrschenden, ihre Stellung zu behaupten, werden Sie sich die schwere Anklage gegen die Volksschule erklären; nach welcher diese durch ihre humanitären Bestrebungen eine Hauptschuld am Verfall des religiösen Lebens, des Gehorsams und der Treue gegen

die Staatsautorität trüge. Aus den Kämpfen der wissenschaftlichen Parteien werden Sie die Folgerung ziehen, warum auch von dieser Seite Klagen und Vorwürfe im vollen Maße auf die Volksschule fallen; da jede Partei die Absicht hat, das Feld der Volksbildung für sich zu erringen, und beim Mißlingen ihrer Bestrebungen ihre letzten Pfeile als gravirende Anklagen auf dieselbe abdrückt. In den immer steigenden Forderungen des Lebens werden Sie den Schlüssel finden, warum Männer des Geschäftes und der Verwaltung gegen eine Anstalt klagen, welcher doch nirgends die Anerkennung zu Theil wurde, daß sie sich in direktem Verhältnisse zu jenen Anforderungen zu entwickeln im Stande gewesen wäre, und wann werden diese Verhältnisse nicht mehr obwalten? Wann wird der Herrschende die Rechte der Beherrschten auch zu eignem Nachtheile ehren? Wann werden Schule und Leben sich ins Gleichgewicht setzen? Nie, antwortet Ihnen die Geschichte; denn wir stehen hier auf dem Gebiete des endlosen Kampfes, der so alt ist, als die menschliche Cultur überhaupt und in welchem jeder kleine Fortschritt errungen werden muß. — Doch wohl eine der betäubendsten Erscheinungen ist die, daß man fast in allen Staaten nur dann an die Volksschule denkt, wenn Etwas im Getriebe der Staatsmaschine zu knarren beginnt, und daß sie dann als das verstoßene Stiefkind in der Regel die Schläge bekommt, welche die bevorzugten Lieblinge verdient haben; und diese Maßregel ward soweit getrieben, daß in vielen Staaten Volkserziehung und Armenerschulung, Volksschule und Armenschule ut praxi identische Begriffe geworden sind.

Diesen Reflexen der gegenwärtigen Verhältnisse begegnen wir auch in unserer Schule; obgleich ein großer Theil der erwähnten Ereignisse und Erscheinungen sich außer dem Bereiche unseres Landes bewegt; denn die Völker können sich ebenso wenig dem vollwichtigen Einflusse des sie umwogenden Zeitgeistes entziehen, als es dem Tropfen im Meere vergönnt ist, ruhig zu bleiben während der ungestümen Herrschaft des Sturmes. Es ist auch bei uns theilweise Sitte geworden, die Volksschule bei der ersten besten Gelegenheit mit Vorwürfen und Anklagen zu überschütten, über welche ich mir — obgleich ich überzeugt bin, daß Manches in dem Bestehenden der Verbesserung bedarf — hier noch ein kurzes Wort erlaube.

Ich huldige zwar auch der Ansicht, daß die Schule in ihrem Verhältnisse zum Staate diejenige Anstalt sei, durch welche der staatliche Verband sich begründet, und daß die Volksschule hauptsächlich die Aufgabe übernommen hat, die größere Menge der Staatsangehörigen für die Interessen des Staates heranzubilden, aber eben so fest muß ich auf der Behauptung bestehen, daß es ein Anderes sei und im obersten Regulativ ein Anderes sein müsse, wenn in der Volksschule für das öffentliche Leben willenlose Unterthanen, oder wenn in derselben künftige im öffentlichen Leben maßgebende Bürger erzogen werden sollen. In letzterem Sinne wird die Volksschule auch in unsrer durch die Gesetzgebung interpretirten Staatsverfassung aufgefaßt, und muß diese Auffassung behalten, so lange das Staatsprinzip dasselbe bleibt, nur mit diesem steht und fällt die zürcherische Volksschule. Darin liegt dann auch ein wesentlicher Trost für den Theil des zürcherischen Lehrerstandes, welcher sich in Unwesentlichem zu akkomodiren weiß, im Wesentlichen aber

immer das Endziel der Schule fest im Auge behält. Mangelhafte Resultate werden in jedem Falle, wo sie mit der nöthigen Achtung von der Sache überhaupt aufgedeckt werden, zur Verbesserung anspornen; wenn aber Mängel, ohne eine allseitige Erforschung der sie hervorbringenden Ursachen, ohne eine unparteiische Vergleichung mit anderweitigen Bestrebungen und Leistungen zu gravirenden Anklagen gemacht werden, dann ist es eine ganz natürliche Sache, daß ein solches Auftreten spurlos vorübergeht, indem ihm die zu einer gründlichen Abhülfe nöthigen Requisiten fehlen. Eine bedauerliche Seite hat jedoch diese Erscheinung, und schon um ihrentwillen sollte jeder von gutem Willen beseelte Mann, der wirklich darnach strebt, Besseres an die Stelle von Untauglichem zu setzen, sich wohl hüten, dem Eindrucke des Augenblicks zu folgen und eine einseitige Erfahrung zum Maßstabe einer ausgeprägten Verurtheilung zu machen; denn es wird durch derartige Angriffe eine solche Schroffheit der Gegensätze hervorgerufen, daß eine Vermittlung, wie sie die wahren Verhältnisse des Lebens erfordern, nimmer mehr in das Reich der Unmöglichkeit gedrängt wird. Und wenn irgend eine staatliche Institution zu ihrer richtigen Entwicklung des Friedens bedarf, so ist es sicherlich die Volksschule; denn ohne denselben wird es ihr unmöglich, sich das Zutrauen des Volkes zu erwerben, ohne welches wiederum ihr Gedeihen vereitelt und ihr Wirken haltlos wird. Zudem liefern ein großer Theil der in der Volksschule aufgenommenen Lehrmittel und die wiederholt ausgesprochenen Wünsche des Lehrerstandes nach einheitlicher Inspektion und nach völligem Aufbau der Schule den unzweideutigen Beweis, daß man nach Besserem strebt, daß man die Bedingungen klar erkannt hat, unter denen eine allseitig befriedigende Lösung der der Schule gestellten Aufgabe möglich ist. Wenn dagegen der Lehrerstand in der Synode immer an dem Principe einer republikanischen Volksschule festhielt, so hat er das positive Recht der Verfassung und des Gesetzes auf seiner Seite; eine gesunde Humanität, die selbst den Verbrecher besserungs- und daher bildungsfähig erachtet, spricht für ihn, und auch das Christenthum, welches will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, spendet ihm Trost und Kraft, auszuharren auf dem betretenen Wege. — Halte der Lehrerstand fest an diesen drei starken Bundesgenossen und er wird Kraft und Macht haben, wenn eine wirkliche Gefahr für die Volksschule herannahen sollte. Gesetz und Verfassung, Humanität und Christenthum seien die Leitsterne am Himmel des Volksschullehrers, der nicht berufen ist auf dem Gebiete der Wissenschaft Siege zu erringen, der es aber auch verschmäht, der bloße Schildknappe einer der kämpfenden Parteien zu sein; der eine Gemeinde und durch sie den Staat nicht bereichern, aber beglücken kann und der aus der Hingebung an das ihm anvertraute Amt trotz so vieler Mißverhältnisse Muth und Kraft schöpft, in Wort und That immer Besseres anzustreben. Wenn auf der jetzigen Synode wiederum die ungewöhnliche Erscheinung vorliegt, daß unter dem Traktandum der Wünsche und Anträge, sonst dem reichhaltigsten, nur zwei vorkommen, so kann dieselbe nicht den Beweis liefern, daß dieses Streben nach Besserem unter den zürcherischen Lehrern erloschen sei; ich glaube sie vielmehr als ein Zeichen des Vertrauens gegen die hohe Erziehungsbehörde betrachten zu dürfen, deren Revisionswerk bei der Mehrzahl des Lehrerstandes die Hoffnung

auf's Neue belebt hat, daß ein Theil der dem Gedeihen der Schule entgegenstehenden Hemmnisse durch dasselbe beseitigt werde.

Mit dem Wunsche, daß diese Hoffnung sich recht bald erfülle, erkläre ich die diesjährige ordentliche Schulsynode für eröffnet.

Beilage II.

Verzeichniß der Schulkandidaten, welche als neue Mitglieder in die Schulsynode des Jahres 1855 aufzunehmen sind.

A. Primarschulkandidaten.

- 1) Johannes Beglinger von Mollis, Kt. Glarus. Vikar in Wangen.
- 2) Adolf B o s s h a r d von Dthmarsingen, Kt. Aargau. Verweser in Hagenbuch.
- 3) Konrad Br ä m von Dällikon. Vikar in Männikon bei Aster.
- 4) Johannes G a l l m a n n von Maschwanden (wohnhaft in Kappel am Albis). Gegenwärtig Hauslehrer in Albisbrunn.
- 5) Johannes G a s s m a n n von Rümlang. Verweser in Nassenweil.
- 6) Heinrich G r i m m von Bachs.
- 7) Heinrich G u t von Wangen. Vikar an der Realschule Weiach.
- 8) Johannes H u b e r von Neugst. Verweser in Horben, G. Innau.
- 9) Jakob H u g g e n b e r g e r von Bewangen bei Elgg.
- 10) Jakob H ü n i von Horgen. Vikar an der Elementarschule Rüschlikon.
- 11) Jakob I t s c h n e r von Stäfa. Vikar in Ottikon bei Gossau.
- 12) Kaspar K u n z von Grüningen. Lehrer an der Armenschule in Zürich.
- 13) Heinrich L a n d e r t von Rudolfsingen.
- 14) Jakob L e u t h o l d von Oberrieden.
- 15) Gustav L ü t h y von Richtersweil. Hauslehrer bei Hrn. Beyer auf dem Metliberg.
- 16) Felix M o r r von Steinmaur.
- 17) Johannes M ö h l i von Urdorf.
- 18) Jakob R e i t h a a r von Rüsnach.
- 19) Karl Heinrich R ü e g g von Innau.
- 20) Emanuel R u b l i von Dachsen.
- 21) Adolf S c h ä p p i von Oberrieden.
- 22) Jakob S c h n e i d e r von Niedikon.
- 23) Joh. Jakob W i r t h von Niedermeningen.
- 24) Heinrich W i d l e r von Affoltern am Albis.
- 25) Rudolf Z o l l i n g e r von Urdorf.
- 26) Karl Z w i n g l i von Elgg.
- 27) Heinrich K e l l e r von Hermatsweil bei Pfäffikon. Verweser in Hermatsweil.